



SYMPOSION

Ein Rausch in acht Abteilungen

Solang man nüchtern ist,
Gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
Weiß man das Rechte;
Nur ist das Übermaß
Auch gleich zu handend;
Hafis, o lehre mich,
Wie du's verstanden!

Denn meine Meinung ist
Nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann,
Soll man nicht lieben.
Doch sollt ihr Trinker euch
Nicht besser dünken!
Wenn man nicht lieben kann,
Soll man nicht trinken.

*Johann Wolfgang von Goethe,
West-östlicher Divan, aus dem
Schenkenbuch / Saki Nameh*

SYMPOSION

Ein Rausch in acht Abteilungen

Konzept und Buch: Sven Hartberger

Ausstattung & Inszenierung: Nora & Michael Scheidl

Musikdramaturgie: Klangforum Wien

Klangregie: Peter Böhm

Licht: Jan Wagner

Dirigent: Johannes Kalitzke

Sascha Emanuel Kramer, Tenor

Klaus Lang, E-Orgel, Harmonium

Bernhard Zachhuber, Klarinette

Björn Wilker, Schlagwerk

Klangforum Wien

Eine Produktion von netzzeit mit dem Klangforum Wien
MuseumsQuartier Wien, Halle E, 25. und 26. Jänner 2019, 17 Uhr
22. und 23. Februar 2019, 17 Uhr

Einladung zum Symposion

Symposionstage sind Festtage. Feiertage, die vollkommen auf ihren Höhepunkt hin ausgerichtet sind, auf die für den Abend erwartete gemeinsame Feier des Symposions eben.

An einem solchen Tag wendet man sich nicht seinen üblichen Tätigkeiten zu. Die Arbeit ruht, auch alle bloß routinemäßigen Kontakte mit der Welt werden für diesen Tag ausgesetzt. Zum Symposion geht man klugerweise nicht wie zu einer beliebigen Theatervorstellung. Man hält es klassisch mit den Pythagoräern und erhebt sich früh am Morgen, reinigt Leib und Seele, verrichtet ein Gebet. Nach einem einfachen Morgenmahl sucht man ruhige, schöne Orte auf, man streift durch Wiesen und Wälder, widmet den Vormittag der Betrachtung und dem Nachdenken. Man liest ein gutes Buch, lernt etwas, das zu lernen man sich schon lange vorgenommen hat, verweilt in der Ruhe eines Haines oder eines Tempels. Danach wirkt man eine gute Tat, bringt

ein Opfer dar, wäscht sich mit Sorgfalt, bekleidet sich reinlich, windet sich wohl auch einen Blumenkranz ins Haar und macht sich auf diese Weise bereit, mit anderen Menschen Gemeinschaft zu pflegen. So gestimmt, begibt man sich endlich zum Symposion, bereit, am Wandel zwischen den Welten des Apollon und des Dionysos teilzuhaben.

Die Sorgfalt all dieser Zurüstungen galt in der griechischen Antike dem Gelingen der Begegnungen, um die es im Symposion geht: Begegnung mit anderen Menschen, Begegnung mit dem Thema des Symposions - in unserem Falle: die Musik - Begegnung mit dem Ungekannten. So jedenfalls haben es die Alten im Attika des 6. und 5. vorchristlichen Jahrhunderts gehalten, die Vorsokratiker und später auch der Kreis um Sokrates, von dessen legendären Gesprächen über die Liebe Plato in seinem berühmten Symposion berichtet. Symposion - möge die Übung gelingen.

Das Trinklied vom Jammer der Erde

Schon winkt der Wein im goldnen Pokale,
doch trinkt noch nicht, erst sing ich euch ein Lied!
Das Lied vom Kummer soll auflachend
in die Seele euch klingen.
Wenn der Kummer naht,
liegen wüst die Gärten der Seele,
welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!
Hier, diese Laute nenn' ich mein!
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,
das sind die Dinge, die zusammen passen.
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit
ist mehr wert als alle Reiche dieser Erde!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Das Firmament blaut ewig und die Erde
wird lange fest stehn und aufblühn im Lenz
Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen
an all dem morschen Tande dieser Erde!

Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern
hockt eine wild-gespenstische Gestalt-
Ein Aff ist's! Hört ihr, wie sein Heulen
hinausgellet in den süßen Duft des Lebens!
Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!
Leert eure goldnen Becher zu Grund!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Text von Li Bai (701-762)

Nach der Nachdichtung von Hans Bethge (1876-1946)

SYMPOSION –

Ein Grenzgang zwischen den Reichen des Apollo und des Dionysos

Sonderbares Gefühl, das verschnürte und versiegelte Eigentum eines Toten in der Hand zu halten! Es ist, als gingen feine, unsichtbare Fäden von ihm aus, zart wie Spinnengewebe, und leiteten hinüber in ein dunkles Reich. – Man muss nicht Esoteriker sein, so wie der Schriftsteller Gustav Meyrink einer gewesen ist, der mit diesen beiden Sätzen seinen Roman „Der Engel vom westlichen Fenster“ eröffnet, um den eigenartigen Zauber zu empfinden, den die Befassung mit den Besitztümern eines toten Menschen auf das Gemüt ausübt. Zu den großen erotischen Erfahrungen gehört es, wenn es sich dabei nicht um materielles Eigentum handelt, sondern um geistiges. Die vergessenen Gedanken und erloschenen Gefühle der Toten, ihre verjäherten Ideen, verschwundenen Haltungen und abgekommenen Lebensweisen „in der Hand zu halten“, sie behutsam in Besitz zu nehmen und die Fortdauer ihrer Lebenskraft zu spüren, ist eines der schönsten Abenteuer, das sich denken lässt.

Im Jahr 2001 haben wir begonnen, uns als sorgsame Erben einer Kulturtechnik der alten Griechen zu versuchen, genauer: einer Kulturtechnik, die in dieser sehr besonderen Ausprägung vielleicht für drei Menschenalter im Einflussbereich Athens geübt worden ist. Die Symposia der Antike waren äußerlich einfach gestaltete Zusammenkünfte, die aber durch die religiöse Grundhaltung, in der sich die Teilnehmer zum Gelage begaben, durch das philosophische Programm, das diesem zugrundelag und durch die

„Jetzt, da wir betrunken sind, dürfen wir nichts auslassen. Ich meinerseits also will sagen, was im Innersten meines Herzens ist.“ Theokrit

zielgerichtete Übung der gemeinsamen Berauschung ihren ganz besonderen Charakter erhielten. Plato handelt in den Nomoi sehr ernsthaft über den Sinn der gemeinsamen Berauschung beim Symposion und sucht in der Auseinandersetzung mit seinen Gesprächspartnern, die jede Form der Berauschung, ja den Weingenuss überhaupt verwerfen, die positive Bedeutung der Symposia für das Gemeinwesen, ja geradezu ihre staatspolitische Notwendigkeit nachzuweisen.

Die Grundannahme der Symposia war, dass der Wein als göttliches Geschenk an die Menschen, in der richtigen Weise genossen, einen eigenen Zugang zum Göttlichen, ja zur Gottheit und zur Wahrheit eröffnen würde. Der Kreis um Sokrates, wie er uns in Platons „Symposion“ vorgestellt wird – Aristophanes, Pausanias, Agathon, Phaidros und Alkibiades – muss dieser Vorstellung in der einen oder anderen Weise angehangen haben, die freilich schon von Platons Schüler Aristoteles verworfen und von Epikur ganz und gar abgelehnt wird.

Mehr als zweieinhalbtausend Jahre nach der Blütezeit der philosophischen Symposia vertrauen wir uns dem Wissen und der Erfahrung der Alten in etwas gewandelter Form an und seit der Uraufführung in Wien am 7. September 2001 hat sich der Zauber dieses Erbes aus der griechischen Antike jedes Mal pünktlich eingestellt. Im Symposion wird mit jener besonderen Aufmerksamkeit und Hingabe Musik

gehört, wie man sie im Konzertsaal oft vermisst. Die ganze Nacht ist getragen von einer leichten, magischen Stimmung, einer Ahnung von dem, was die Symposia den Alten gewesen sein müssen. Im Lauf einer langen Nacht treten sehr allmählich verschiedene Stadien der Berausung ein, die vom Musikprogramm nachgezeichnet werden: von der Einladung zum Trunk, über eine leicht animierte Stimmung und erste Orientierungsschwierigkeiten bis hin zum erhitzten und orgiastischen Rausch am Höhepunkt der Nacht. Von dort weg wandelt sich der Gestus der Musik: Müde Zärtlichkeit und Redundantes dominieren, Musik, die zum Eintritt in den luziden Zustand eines wachen Dämmerns einlädt. Spätestens da begegnen wir den beiden einander nur scheinbar so fremden Gottheiten Apollo und Dionysos, die in Wahrheit so vieles gemein haben. Die Grenzen zwischen den beiden Kosmen verschwimmen und verschwinden hier, bis wir schließlich nahe am Ziel sind: Jetzt, da wir betrunken sind, dürfen wir nichts auslassen. Ich meinerseits also will sagen, was im Innersten meines Herzens ist.

(Theokrit) sh

Ich bin keineswegs gegen das Trinken, ihr Männer, sagte Sokrates; im Gegentheil, der Wein hat wirklich eine Kraft auch die Seele anzufeuchten und wie durch die narkotische Kraft der Mandragora, alle ihre Sorgen einzuschläfern, die Fröhlichkeit hingegen, wie Oel die Flamme, zu wecken und zu unterhalten. Indessen dünkt mich es habe mit dem menschlichen Körper dieselbe Bewandtniß wie mit den Pflanzen. Diese können, wenn der Himmel sie mit gar zu vollem Maaße tränkt, nicht in die Höhe kommen und von milden Lüften durchathmet werden: trinken sie hingegen gerade nur soviel als ihnen genügt, so wachsen sie fröhlich in die Höhe und blühen und setzen reichliche Früchte an. Eben so geht es auch uns. Gießen wir des Getränkes gar zu viel in uns hinein, so fängt Leib und Gemüth gar bald zu taumeln an, und anstatt etwas gescheides reden zu können, kommt es uns schon schwer an Athem zu holen: würden uns hingegen die Bedienten aus kleinen Becherchen desto fleißiger bethauen (wenn mir anders erlaubt ist, dem Gorgias ein Wort abzuborgen) so werden wir, nicht überwältiget vom Wein, sondern bloß seiner angenehmen Verführung nachgebend, uns zu den Spielen einer frohen Laune desto aufgelegter fühlen.

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beyfall. Der Spaßmacher Filippus (um noch etwas von dem seinigen hinzuzusetzen) ermahnte die Schenken, nach der Weise geschickter Wagenlenker, die Becher fein hurtig um den Tisch herumzujagen, woran es dann diese auch nicht fehlen ließen.

(Aus dem Symposion des Xenofon, 430-355 v. Chr.)

Zum Vergnügen trinken?

Anleitungen zum Symposion von Sven Hartberger

Teil I

Präliminarien zu Platons „Symposion“

Bevor die Teilnehmer an jener Zusammenkunft, deren Gespräche Plato unter dem unverbindlichen Titel des „Symposion“ protokolliert hat, sich über das eigentliche Thema des Abends, die Liebe nämlich, einigen, kommt es zu den folgenden bemerkenswerten Präliminarien:

Hierauf, erzählte Aristodemos weiter, nachdem Sokrates sich gelagert, und er und die andern abgespiesen, haben sie die Trankopfer und die Lobgesänge dem Dionysos und die anderen Gebräuche verrichtet und sich zum Trinken angelassen; wo nun Pausanias das Wort nahm und sagte. Ganz gut, Freunde! daß wir itzt trinken sollen: Aber wie wollen wir dies zum besten Vergnügen tun? Ich meinerseits gestehe: der gestrige Trunk hat mich nicht wenig angegriffen, und ich bedarf einer Erholung. Auch, denke ich, viele von euch; denn ihr wart gestern dabei. Denkt also darauf: wie wir am behaglichsten trinken können? Aristophanes nahm das Wort, du hast recht, Pausanias! Man soll alles tun, dem Trunk etwas Linderndes zu verschaffen; denn unter denen, die sich gestern überfüllt haben, bin auch ich. Nachdem diese sich so geäußert, sagte itzt Eryximachos, des Akumenos Sohn: Ihr redet in der Tat vortrefflich! Nur noch von einem unter euch, von Agathon, muss ich vernehmen: wie es mit ihm steht? Ob das viele Trinken ihm gut bekommt? Nichts weniger, war die Antwort, es ist auch mir nicht recht wohl. Das Glück, sagte Eryximachos, muss allem Anscheine nach uns, dem

Aristodemos, dem Phaidros, mir und den anderen Gästen überaus hold sein, daß ihr, gewaltige Trinker! itzt absteht, denn wir sind immer Unvermögliche. Vom Sokrates rede ich nicht, weil er zum einen wie zum anderen gleich tüchtig ist; wir mögen uns hiemit zum viel oder zum wenig trinken entschließen, so wird es ihm recht sein. Da ich demnach glaube, es habe keiner der Anwesenden Lust viel zu trinken, kann ich wohl ohne sehr zu beleidigen, vom Berauschen die bare Wahrheit sagen. Ich glaube nämlich aus der Heilkunst, wenigsten soviel, deutlich einzusehen: daß das Berauschen dem Menschen schädlich ist; und weder ich könnte mit freiem Willen über das Maß hinaus trinken, noch einem anderen dazu raten, füraus, wenn er noch seit gestern einen dumpfen Kopf hat. Nun gut, sagte Phaidros, der Myrrhinusier, ich bin gewohnt dir zu folgen, füraus, wo du als Arzt redest; itzt aber sind auch die anderen willig dazu. Nach diesen Reden kamen alle darin überein: Man wolle diese Zusammenkunft nicht im Rausch zubringen, sondern, wie gesagt, zum Vergnügen trinken.¹⁾

Dem Verlauf, sowie dem endgültigen Beschluss dieser Verhandlungen entnehmen wir zuvorderst einmal dies, dass nämlich bei den (offenbar häufig stattfindenden) Symposia in der Regel nicht zum Vergnügen getrunken wurde. Wenn aber nicht zum Vergnügen getrunken wurde, so muss zur Erreichung eines bestimmten Zwecks getrunken worden sein, und der liegt ja auf der Hand, nämlich zum Zweck der Berausung. Dazu später.

¹⁾Plato, Das Gastmahl oder von der Liebe ein Gespräch, S. 15ff. Aus dem Griechischen übersetzt von G. Schultheß, Sohn, 1782; Neuauflage im Taurusverlag zu Wien, 1950.

Weiters entnehmen wir dem Text, dass die Mehrzahl der Anwesenden auch am Vortag Gäste bei einem Symposion gewesen waren, und sich bei dieser Gelegenheit derart mit Wein überladen hatten, dass sie sich vom vortägigen Trunk auch am nächsten Abend noch angegriffen fühlten. So sagen es übereinstimmend alle drei Redner, Pausanias, Aristophanes und Agathon, die zu dieser Frage vernommen werden. Nun erst, nachdem das Faktum allgemeinen Unwohlseins auf Grund des vortägigen exzessiven Wein-genusses festgestellt ist, wagt sich der anwesende Arzt, Eryximachos, nach einer vergleichsweise gewundenen und umständlichen Vorrede, mit seiner Meinung über die Schädlichkeit des Berausehens hervor. Er tut dies nicht nur mit größter Vorsicht, sondern betont auch noch ausdrücklich, er hoffe, diese Meinung äußern zu können, ohne dadurch sehr zu beleidigen.

Der Gesamtbefund ist vollkommen eindeutig:

Zum ersten: Bei den Symposia der alten Griechen wurde mit der ausdrücklichen Absicht der Berausung getrunken.

Zum zweiten: Es stand keinem der Anwesenden frei, sich wahlweise zu betrinken oder nüchtern zu bleiben. Vielmehr bestand eine stillschweigende, allen Symptotai selbstverständliche Konvention über die allgemeine Pflicht zur Berausung. Wer nicht genug trank, wurde dazu genötigt.

Und schließlich: Diese Konvention war so stark, dass ein Abgehen von ihr eine Art Tabubruch bedeutete. Ob ein solcher auch nur vorgeschlagen werden konnte, ohne missliebige Sanktionen durch die Gruppe der zum Sym-

posion Gelagerten zu riskieren, musste vorsichtig tastend ausgelotet werden, wie wir aus dem von Plato überlieferten Präliminargespräch deutlich sehen.

Teil II

In vino veritas

Es wurde also nicht zum Vergnügen getrunken, sondern mit dem expliziten Zweck der Berauschung. Und da die Berauschung ihrerseits offenbar nicht per se als Vergnügen empfunden wurde, war auch sie letztendlich nur Mittel zur Erreichung des eigentlichen Ziels, nämlich der Ermöglichung des wahrhaftigen Dialogs, des ehrlichen und vorbehaltlosen Sprechens miteinander.²⁾

Die „Aletheia“, die Wahrhaftigkeit, die in mehreren literarischen Zeugnissen der Antike in Zusammenhang mit dem Wein gebracht wird, war nämlich zuallererst eine Eigenschaft, die einer Person beigelegt wurde. Diese noble Eigenschaft konnte aber keinesfalls darin bestehen, dass ein Trinker in Folge alkoholbedingten Kontrollverlustes unbeabsichtigt sein wahres Gesicht sehen ließ. In diesem sehr platten Sinn wird das Wort „in vino veritas“ vollkommen missverstanden. Wahrhaftiges Reden bedeutet ja gerade im Gegenteil: bewusstes und absichtsvolles Äußern der eigenen Gedanken. Dazu kommt noch die Forderung der Vollständigkeit. Der wahrhaft Redende sagt nicht nur nichts Unwahres, er verschweigt auch nichts.

²⁾Wolfgang Rösler, Wine and Truth in the Greek Symposion, S. 106 ff., in: Oswyn Murray & Manuela Tecusan (Hrsg.), In vino veritas, London, 1995.

In seinem wunderbaren Aufsatz „Wine and Truth in the Greek Symposion“ zitiert Wolfgang Rösler in diesem Sinne den Theokrit: „Jetzt, da wir betrunken sind, dürfen wir nichts auslassen. Ich meinerseits also will sagen, was im Innersten meines Herzens ist.“ Keine Verstellung, kein Taktieren, keine Ungenauigkeiten. Im Symposion wird wahrhaftig gesprochen, freimütig, über alles und jedes. Das Symposion ist der Ort der Wahrheit.

Der Wein aber öffnet die Herzen dazu. Er ist Teil des Rituals, der die Symptotai aus der Alltagswelt mit all ihren Verstellungen, kleinen Klugheiten und Geschicklichkeiten, falschen Rücksichten und Engherzigkeiten heraushebt. Man wählt einen besonders eingerichteten Raum zum Trinkgelage, man wäscht feierlich seine Hände, man windet sich einen Blumenkranz ins Haar. Dann lässt man sich zum Trinken an, damit der Wein uns reinige von Dummheit, Bosheit, schleichender Gemeinheit und uns bereit mache zur Wahrhaftigkeit.

Teil III

Mit Anmut trinken

Damit er das vermag, muss er nun freilich mit Anmut getrunken werden. Der Trinker muss die gute Gabe bei jedem Schluck recht würdigen, ohne Hast und Gier sich am Wein in der richtigen Weise erfreuen, seine Farbe mit fröhlichem Sinn wahrnehmen, seinen Duft und Geschmack genießen, mit wacher Aufmerksamkeit die Veränderung betrachten, die der Wein an und in ihm vollbringt, und mit Bereitwilligkeit Stück um Stück des Panzers fallen lassen, den der Trunk von ihm lösen will, solange, bis er da steht, nackt und ungeschützt, bar jeder unredlichen Wehr, aber bei klarem

Verstand und in ungetrübtem Bewusstsein: endlich in der Lage, wahrhaftig zu sprechen.

Die Fähigkeit zu solch anmutigem Trinken erwirbt sich der Symptotes durch die Grundeinstellung, mit der er sich zum Gelage begibt. Er muss sich bereit machen zur Aletheia, und den Wein begreifen als einen hilfsbereiten Gefährten auf dem Weg zu ihr.

Hier schließt sich der Kreis. Denn am Beginn des von Plato protokollierten Symposion wird zwar der kraft ständiger Konvention selbstverständlich bestehende Trinkzwang sistiert, aber beim Reden über das sehr intime Thema des Abends wird offenkundig auch ohne ausdrückliche Verpflichtung tapfer gezecht. Der letzte Sprecher, Alkibiades, nämlich, als er zum heiklen und ihn persönlich betreffenden Punkt seiner Rede kommt, sagt ausdrücklich, dass das, was er nun zu erzählen sich anschicke, man wohl nicht von ihm hören würde, hätte nicht der Wein schon seine gute Wirkung auf ihn getan. – Dem Sokrates aber kann es der Alkibiades auch so noch nicht recht machen, und er äußert (trotz einvernehmlich aufgehobener Rauschpflicht) im Ton des äußersten Vorwurfs, er verdächtige den Alkibiades, dieser wäre am Ende gar nüchtern; wie sonst könne er um den heißen Brei herumgeredet und den – auf die Erreichung eines persönlichen Interesses gerichteten – Hauptzweck seiner Rede zu verschleiern gesucht haben...

Da aber sei Dionysos vor, dass nicht der schnöde Eigennutz vergessen und dem Apoll mit Aufrichtigkeit geopfert werde. Schon glänzt der Wein im goldenen Pokale...



SYMPOSION

Ein Rausch in acht Abteilungen

Gustav Mahler

Das Trinklied vom Jammer der Erde (1908/09) 8'

Bearbeitung für kleines Ensemble von Arnold Schönberg/
Rainer Riehn

Das von Arnold Schönberg begonnene Arrangement von Mahlers *Das Lied von der Erde* sollte von Anton Webern vollendet werden, ist aber erst von Rainer Riehn fertiggestellt und im Juli 1983 uraufgeführt worden. Schönbergs Ambition zielte nicht auf eine „neue Deutung“, sondern auf den respektvollen, jedoch technisch überaus schwierigen Versuch, den Originalklang der Komposition mit drastisch reduzierten Mitteln ohne Verlust zu retten. Dass dies in geradezu unglaublichem Maße gelang, macht die Bearbeitung zu einem Meisterwerk eigener Art.

Erste Pause

Sauvignon blanc The First 2016, Weingut Krainz
Gelber Muskateller seegraben 2017, DEGN.wein

Dieter Ammann

Le réseau des reprises für großes Ensemble (2013-2014) 18'

Eine musikalische Idee bestmöglich zu gestalten ist ein Kompositionsprinzip, das Wiederholung grundsätzlich ausschließt. Die Herausforderung bei der Knüpfung eines Netzes von Wiederholungen (*Le réseau des reprises*) bestand also in der Überwindung eines Paradoxons, nämlich trotz Wiederholungs-Elementen eine sich dennoch stets entwickelnde Musik zu gestalten und alle repetitiven Verfahren zu camouflieren.

Zweite Pause

Ziegenkäse und Chorizo mit Oliven und Peperonata

Schilcher Qualitätswein 2017, Familie Hackl vlg.
Oswald

Grüner Veltliner Himmelreich 2017, Respiz-Hof Kölbl

Salvatore Sciarrino

Let me die before I wake für Solo-Klarinette (1982) 8'

Das ist es, was aus einer Polyphonie entsteht, die nahezu flüssig ist; in der Transparenzen die Wahrnehmung schärfen und gleichzeitig im grellen Licht verblassen – mysteriöse Verbindungen zur Dunkelheit: Jede Krume von Licht wird hell strahlend destilliert. Die Schwellen zur Nacht, die Gezeiten des Bewusstseins, sind ein fruchtbarer Boden für die Gedanken. Sie geben immaterielles Zeugnis von einer Linie, der brennenden Klarheit eines Horizonts – unweit dieser Grenzen können wir ferne Rufe vernehmen, die uns vor dem Widerhall geistiger Echos warnen. Eine Fliege kriecht an der Kante des Spiegels entlang – eine Ausschmückung der Ewigkeit.

Bernd Richard Deutsch

Dr. Futurity (2013) 23'

I. ...trip – from Mars to here

II. Chimaera

III. Red Alert!

Ungeachtet des oftmals geradezu orchestralen Charakters der Partitur werden einzelnen Instrumenten immer wieder solistische Aufgaben zugewiesen, im ersten Satz dem Klavier, im zweiten Satz dem

Kontrabass und der Oboe d'Amore, im dritten Satz der Posaune im Dialog mit der Sopranposaune und im stürmischen Finale schließlich dem Akkordeon. Die Lektüre zahlreicher Romane und Kurzgeschichten des amerikanischen Science-Fiction Autors Philip K. Dick (1928-1982) und die darin beschriebenen verblüffenden Visionen und Dystopien könnten das Werk inspirierend beeinflusst haben.

Dritte Pause

Mediterrane Fischsuppe

Grüner Veltliner DAC Classic 2017, Weingut

Heinzl-Gettinger

Riesling Galgenberg 2017, Respiz-Hof Kölbl

Klaus Lang

der pythagoräische fächer. (2018) 50'

A aus Abd tryptic for organ

pythagoräischer fächer (I)

tehran dust

pythagoräischer fächer (II)

d aus Abd tryptic for organ

Was ist eine Quinte? Wir können eine physikalische Definition von Intervallen geben, wir können eine musiktheoretische Definition geben, aber damit beantworten wir die zentrale Frage überhaupt nicht: Wie klingt eine Quinte, oder allgemeiner wie klingen Intervalle? - Musik entsteht im Moment des Erklingens aus dem Zusammentreffen von Vorgefertigtem und Spontanem als eine feine Mischung aus Determination und Freiheit. Es geht darum eine Balance

herzustellen, die letztendlich einem Zweck dient: der Entfaltung der verborgenen Qualitäten und der Schönheit der Klänge.

Vierte Pause

Vegetarische Pastitsio mit Kefalotyri

Grüner Veltliner Zwiri 2016, Weingut Ludwig Neumayer
Cuvée Noire 2012, Weingut Krainz

Beat Furrer

linea dell'orizzonte (2012) 11'

Das Phänomen des Verdoppelns, aber auch des Verzerrens in einem Schattenbild hat mich interessiert, und – resultierend aus einem Ineinanderschneiden von Stimmen – das Entstehen von Prozesshaftem. In einem heterogenen Instrumentarium, den disparaten Klanglichkeiten von Klavier, Violine, Violoncello, Klarinette, Trompete, Posaune, Schlagzeug und elektrischer Gitarre, werden zwei Zustände gegen einander gestellt: die regelmäßige Wiederholung und die Verzerrung. Die alte Kompositionstechnik des Hoquetus, des Verzahnens von verschiedenen Stimmen zu einem Melodiefluss, liegt dem zugrunde. Aus dem Ineinander der Stimmen entsteht eine Studie über den verzerrenden Schatten.

Enno Poppe

Speicher I (2009 od. 2010) 17'

Wenn Sie den Programmhefttext vor dem Konzert lesen: Ich mag die Begriffe Harmonik und Tonsystem nicht. Wenn ich eine Tabelle über die exakte Intona-

tion arabischer Tonleitern auswendig lerne, habe ich über arabische Musik noch nichts begriffen. Wenn Sie den Programmhefttext während des Konzertes lesen: Warum tun Sie das? Es gibt in einem Konzert so viel zu sehen. Wenn Sie den Programmhefttext nach dem Konzert lesen: War das alles? Ja, aber ich glaube, dieses Stück wird weitergeschrieben werden. Speicher I: der Anfang eines Prozesses. Auch im Speicher geraten ständig Dinge in Unordnung.

Fünfte Pause

Stifado, dazu Kritharaki

Blaifränkisch Klassik 2016, Weingut Gager

Zweigelt Bio 2017, Weingut Judith Beck

Clara Iannotta

Il colore dell'ombra für Violine, Violoncello und Klavier (2010) 11'

In *Il colore dell'ombra* greift Clara Iannotta auf die Instrumente und balanciert das Ensemble von Ravels Klaviertrio neu. Der glanzvolle Klang von Geige, Klavier und Violoncello wird abwechselnd verstimmt, gedämpft und in extreme Register verlagert. Auf diese Art rückt die Körperlichkeit der Instrumente ins Zentrum: Holz, Haar, Harz, Metall, Fleisch.

Iannis Xenakis

Psappha für Solo Schlagwerk (1975) 12'

Psappha (archaische Form von Sappho) ist eine Hommage an die Dichterin (ca. 630 - 570 v. Chr.), die als Erfinderin der leidenschaftlichen mixolydischen

Weise, einer Oktavgattung des griechischen Tonsystems und der vierzeiligen sapphischen Strophe gilt. Die Partitur sieht den Einsatz von drei verschiedenen timbrierten Schlagwerk-gattungen vor: Fell, Holz, Metall ohne die Auswahl der tatsächlich verwendeten Instrumente exakt zu determinieren. In einer nur scheinbar simplen Partitur verbirgt sich ein gewaltiges Konzentrat an Energie und eine Herausforderung für die rhythmischen Fähigkeiten und die klangliche Imagination jeden Schlagzeugers.

Sechste Pause

Verschiedene Käse mit Nüssen, Trauben und Feigen

Cabernet Sauvignon/ Merlot „im Holzfass gereift“
2015, Weingut 10er Vock

St. Laurent Schafleiten 2016, Weingut Judith Beck

Terry Riley

In C (1964) 25'

Alle Musiker spielen die selben 53 melodische Patterns vom gleichen Blatt. Anzahl und Instrumente können beliebig gewählt werden. Sänger können jegliche Art von Vokalen und Konsonanten wählen, wie sie mögen. Die Patterns sollen hintereinander gespielt werden. Jede Musikerin oder jeder Musiker kann frei entscheiden, wie oft sie oder er ein Pattern vor dem Übergang zum nächsten wiederholen möchte. Eine der Schönheiten von „In C“ liegt im Zusammenspiel der Musiker in polyrhythmischen Kombinationen, die spontan zwischen den Patterns entstehen. Daraus er-

geben sich, wenn das Stück gut gespielt wird, ziemlich phantastische Ereignisse.

Siebente Pause

Baklava und Halva mit Mandeln

Q2 2016, Weingut Gager

Riesling Grillenbart 2016, Weingut Ludwig Neumayer

Roman Haubenstock-Ramati

Konstellation (1971) ca. 20'

Die 1971 entstandenen Konstellationen, eine Folge von insgesamt 25 Farbradierungen, legen aufgrund des verwendeten Zeichenrepertoires von Linien, Punkten und Flächen unterschiedlicher Ausdehnung, Größe, Farbe und Gruppierung eine musikalische Interpretation nahe. Roman Haubenstock-Ramati geht mit dieser Serie als Partituren lesbarer Grafiken einen wesentlichen Schritt weiter auf dem von ihm bereits in den 1960er Jahren beschrittenen Weg der kontrollierten Entgrenzung von Musik (Lothar Knessl). Die Auswahl der für die klangliche Realisierung der Grafiken gewählten Instrumente ist frei.

Die kursiv gesetzte Texte wurden von den KomponistInnen der vorgestellten Werke verfasst.

Johannes Kalitzke, Dirigent

geboren 1959 in Köln, studierte ebenda Kirchenmusik sowie Klavier bei Aloys Kontarsky, Dirigieren bei Wolfgang von der Nahmer und Komposition bei York Höller. Ein Stipendium führte ihn zudem nach Paris an das Institut IRCAM, wo er von Vinko Globokar unterrichtet wurde. Sein Erstengagement als Dirigent erhielt er 1984 am „Musiktheater im Revier“ in Gelsenkirchen, wo er von 1988 bis 1990 als Chefdirigent tätig war.

Ab 1991 übernahm er die künstlerische Leitung der „Musikfabrik“ des Landesensembles von Nordrhein-Westfalen. Johannes Kalitzke ist regelmäßig als Gastdirigent bei Ensembles wie dem Klangforum Wien oder dem Collegium Novum und zahlreichen Sinfonieorchestern wie dem des WDR, der BBC oder der Münchner Philharmoniker tätig. Für die musikalische Leitung zeichnete Kalitzke u. a. bei Opernproduktionen an der Staatsoper Unter den Linden, an der Stuttgarter Oper, bei den Wiener Festwochen und bei den Salzburger Festspielen verantwortlich. Kompositionsaufträge erhielt er u. a. für die Donaueschinger Musiktage, die Wittener Tage für neue Musik und verschiedene Rundfunkorchester. Des Weiteren wurde er für zahlreiche Opern und Stummfilm-Orchestermusiken beauftragt. Neben der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Musikrat hat Johannes Kalitzke seit 2015 eine Professur für Dirigieren an der Universität Mozarteum Salzburg inne. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste München.

Sascha Emanuel Kramer, Tenor

In Zürich geboren. 2016-2018 im Internationalen Opernstudio der Staatsoper Hamburg. Dort zahlreiche Rollendebüts, u.a. als Tamino, Malcolm, Andres, Flute und Jaquino. Weitere Engagements führten ihn bereits ans Teatro alla Scala, an die Greek National Opera sowie an die Opera de Toulon, wo er jeweils als Tamino das Publikum und die Fachpresse begeisterte.

In seiner noch jungen Karriere sang Sascha Emanuel Kramer bereits unter der Leitung namhafter Dirigenten wie Adam Fischer, Daniele Gatti, Zubin Mehta, Ingo Metzmacher und Kent Nagano und arbeitete mit Regisseuren wie Achim Freyer, Stefan Herheim, Harry Kupfer, Vera Nemirova, Philipp Stölzl sowie Peter Stein zusammen.

In der Saison 2018/2019 wird er u.a. erneut am Teatro alla Scala, der Staatsoper Hamburg und dem Teatro Comunale di Bologna zu hören sein.

Klangforum Wien

24 MusikerInnen aus zehn Ländern verkörpern eine künstlerische Idee und eine persönliche Haltung, die ihrer Kunst zurückgeben, was ihr im Verlauf des 20. Jahrhunderts allmählich und fast unbemerkt verloren gegangen ist: einen Platz in ihrer eigenen Zeit, in der Gegenwart und in der Mitte der Gemeinschaft, für die sie komponiert wird und von der sie gehört werden will.

Seit seinem ersten Konzert, welches vom Ensemble noch als, 'Société de l'Art Acoustique' unter der musikalischen Leitung seines Gründers Beat Furrer im Palais Liechten-

stein gespielt wurde, hat das Klangforum Wien unversehens ein Kapitel Musikgeschichte geschrieben: An die fünfhundert Kompositionen von KomponistInnen aus drei Kontinenten hat das Ensemble uraufgeführt und so zum ersten Mal ihre Notenschrift in Klang übersetzt. Auf eine Diskographie von mehr als 70 CDs, auf eine Reihe von Preisen und Auszeichnungen und auf 2000 Auftritte in den ersten Konzert- und Opernhäusern Europas, Amerikas und Japans, bei den großen Festivals ebenso wie bei jungen engagierten Initiativen könnte das Klangforum Wien zurückblicken, wenn das Zurückblicken denn seine Sache wäre.

Die Mitglieder des Klangforum Wien stammen aus Australien, Bulgarien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Österreich, Schweden und der Schweiz. Sylvain Cambreling, Friedrich Cerha und Beat Furrer sind die drei herausragenden Musiker, denen das Klangforum Wien im Verlauf seiner 25jährigen Geschichte durch jeweils einstimmigen Beschluss aller MusikerInnen die Ehrenmitgliedschaft des Ensembles verliehen hat. Mit Beginn der Saison 2018/2019 hat Bas Wiegers die Aufgabe des Ersten Gastdirigenten von Sylvain Cambreling übernommen, der dem Ensemble als Erster Gastdirigent emeritus verbunden bleibt.

Klangforum Wien

Thomas Frey, Flöten
Vera Fischer, Flöten
Markus Deuter, Oboe, Englischhorn
Olivier Vivarès, Klarinetten
Bernhard Zachhuber, Klarinetten
Lorelei Dowling, Fagott, Kontraforte
Gerald Preinfalk, Saxophon
Christoph Walder, Horn
Anders Nyqvist, Trompete
Nenad Marković, Trompete
Andreas Eberle, Posaune
Krassimir Sterev, Akkordeon
Samuel Toro Perez, E-Gitarre
Florian Müller, Klavier, Harmonium, Celesta
Joonas Ahonen, Klavier, Celesta
Virginie Tarrête, Harfe
Alex Lipowski, Schlagwerk
Björn Wilker, Schlagwerk
Gunde Jäch-Micko, Violine
Annette Bik, Violine
Rafal Zalech, Viola
Dimitrios Polisoidis, Viola
Benedikt Leitner, Violoncello
Andreas Lindenbaum, Violoncello
Endika Rodriguez, Kontrabass

**SYMPOSION. Ein Rausch in acht Abteilungen
Aufführungen 2001-2019**

netzzeit, Wien, MuseumsQuartier/ Halle E
7. September 2001 (Uraufführung)
8. September 2001
26. und 27. Oktober 2001

netzzeit, Wien, MuseumsQuartier/ Halle E
20. und 21. September 2002
25. und 26. Oktober 2002

netzzeit/out of control, Wien, MuseumsQuartier/ Halle E
30. und 31. Jänner 2004
13. und 14. Februar 2004

Transart, Margreid, Südtirol
5. November 2005

Salzburger Festspiele, Hallein, Pernerinsel
31. August 2006

Biennale Musica, Venedig, Teatro alle Tese
29. September 2006

Autumn Festival, Budapest, Jövo Háza Teátrum
14. Oktober 2006

netzzeit/out of control, Wien, MuseumsQuartier/ Halle E
16. und 17. Februar 2007

Transart, Bozen, Museion
27. September 2008

rainy days, Luxemburg, Grand Auditorium
28. und 29. November 2008

Tonlagen, Dresden, Festspielhaus Hellerau
3. Oktober 2009

Transart, Bozen, Lanserhaus
2. Oktober 2010

Elbphilharmonie, Hamburg, Kampnagel
19. Mai 2012

Tonlagen, Dresden, Festspielhaus Hellerau
25. Oktober 2014

Transart, Brixen, Holzhalle Damiani
26. September 2015

BOZAR, Brüssel
22. September 2018

Greatest Hits, Hamburg, Kampnagel
1. Dezember 2018

netzzeit/out of control, Wien, MuseumsQuartier/ Halle E
25. und 26. Jänner 2019
22. und 23. Februar 2019



Weingut Judith Beck

In den Reben 1
A-7122 Gols
Tel.: +43 2173 2755
judith@weingut-beck.at
www.weingut-beck.at

DEGN.wein

Parkstraße 26
A-2223 Hohenruppersdorf
Tel.: +43 2574 86 84
wein@degn.at
www.degn.at

Weingut Gager

Karnnergasse 2 u. 8
A-7301 Deutschkreutz
Tel.: +43 2613 / 803 85-16
info@weingut-gager.at
www.weingut-gager.at

Familie Hackl vulgo Oswald

Langegg 19
A-8511 Langegg
Tel.: +43 664 / 2404221
schilcherbuschenschank@aon.at
www.schilcherbuschenschank.at

Weingut Heinzl-Gettinger

Deinzendorf 109
A-2051 Zellerndorf
Tel.: +43 (0)2945-2290
office@weingut-heinzl.at
www.weingut-heinzl.at

Respiz-Hof Kölbl

Winzerstraße 5
A-3743 Röschitz
Tel.: +43 2984/2779
Mobil: +43 676 528 67 13
weingut@respiz-hof.at
www.respizhof.at

Weingut Krainz

Ilovci 30
SI-9240 Ljutomer
Tel.: +43 676 3027905 / +43 664
5127507
lутtenbergerwein@aon.at
www.lутtenberger.eu

Weingut Ludwig Neumayer

Dorfstraße 37
A-3131 Inzersdorf ob der Traisen
Tel.: +43 2782 81110
Mobil: +43 664 2563010
neumayer@weinvomstein.at
www.weinvomstein.at

Weingut 10er Vock

Steinbergweg 3
A-2223 Hohenruppersdorf
Tel.: +43 2574 85221 / +43 699
10495556
office@weingut10er-vock.at
www.weingut10er-Vock.at

Impressum

Herausgeber: Verein netzzeit, Sandwirtgasse 16, 1060 Wien
Design: Robert Kneitschel, Herstellung: Donau Forum Druck
Coverbild: Ausschnitt eines attischen Kolonettenkraters,
510-500 v. Chr.
Fotos: netzzeit

Preis des Programmes: 7 Euro

Eine Produktion von netzzeit mit dem Klangforum Wien.
www.netzzeit.at
www.klangforum.at



klangforum Wien

WIEN
KULTUR

ERSTE 
MehrwERT Sponsoring

DERSTANDARD





Haltungsübung Nr. 16

Blickwinkel ändern.

Haltungsübung für Fortgeschrittene: Legen Sie jeden Tag ein paar Mal den Kopf zur Seite und betrachten Sie die Welt aus einem anderen Blickwinkel. Das ist gut für den Nacken. Und noch besser für Ihren Kopf.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Vermehrt Schönes!

**Wir unterstützen auch das Klangforum Wien.
Als Hauptsponsor.**

ERSTE 
BANK
MehrWERT Sponsoring